

Boslarsche Zeitung

Dienstag, 4. Oktober 2016

UNABHÄNGIG ÜBERPARTEILICH

Nr. 232 / 233. Jahrgang 1,50 €

Die ausgeklügelte Wasserwirtschaft vom alten Bockswiese

Dr. Peter Welke hält beim Geschichtsverein Goslar den Vortrag „Derer zehn Wasser-Fälle des Bocks-Wieser Bergbaus, anno 1741“

Von Ernst-Diedrich Habel

Goslar. „Bockswiese war ein sehr bedeutender Bergbauort. Er übertraf mit seinen Fördermengen zeitweise die von Clausthal-Zellerfeld.“ Dr. Peter Welke, Naturwissenschaftler von der Universität Bonn, ließ mit seinem Vortrag „Derer zehn Wasser-Fälle des Bocks-Wieser Bergbaus, anno 1741“ die Zuhörer der Veranstaltung des Geschichtsvereins Goslar aufhorchen.

„Wasser war die einzige nutzbare Energie für die Trockenhaltung der Erzgruben. Bockswiese lag günstig am Hang.“ Das Regenwasser sam-

melte im Satteltal und garantierte so reichen Zufluss.“ Seit etwa 1660 sei der Bergbau in Bockswiese zu neuer Größe gelangt. Eine ausgeklügelte Wasserwirtschaft habe etliche Wasserräder angetrieben. Von ihnen stammte die nötige Energie, um mehrere Gruben trocken zu halten.

Auf der Projektionswand neben Welke erschien eine zeitgenössische Karte aus dem 18. Jahrhundert. Diese „Eggers-Karte“ stellte das System der Wasserwirtschaft aus mehreren Perspektiven dar: die Landschaft aus der Vogelperspektive, die Berg-Profile mit Markierun-



Dr. Peter Welke

gen der Höhenlagen und Sachinformationen. Darunter waren auch Angaben über die Stauseen sowie ihre „Betriebsdauer bei Trockenheit“. „Die Seen waren Energiespeicher, wie Akkus“, meinte Welke. Er hielt seinen Vortrag frei, verdeutlichte gestenreich seine Aussagen an aktuellen und zeitgenössischen Karten.

Er fuhr fort: Die Seen seien wie Kaskaden auf unterschiedlichen Höhenstufen angelegt, „Fälle“ genannt worden. Der Reihe nach stiegen sie abwärts, vom ersten Fall bis zum zehnten. Und jeder Teich mit seiner Höhe habe eine passende Erzgrube mit Energie versorgt. Ein weitverzweigtes System von Gräben habe die Speicher verbunden und eine beständige Versorgung ermöglicht.

Eine technische Besonderheit befände sich im Schacht Johann Friedrich. Dem sei kein eigener Wasserspeicher zugewiesen worden. „Das Abfallwasser der anderen hö-

heren Gruben floss bei ihm zusammen und wurde über vier mächtige Wasserräder unterirdisch geleitet. Darunter floss es durch einen Wasperlösungsstollen ab, aus dem Stollen heraus. Das wirkte so, als hätte jemand den Stöpsel aus einer Badewanne gezogen“, lachte der Dozent.

Die Projektionswand zeigte die Gesamtanlage, deutlich waren die vier übereinander installierten Wasserräder zu erkennen. Diese Installation hätte sich so bewährt, dass sie bis zur Stilllegung im Jahr 1931 in Betrieb geblieben wäre. Nach fast zwei Stunden Vortragsdauer dankten die Besucher mit langem Beifall.